

Das Flüstern des Windes

Eine Herbstgeschichte

Selbstvergessen steht sie am Fenster, sieht die regennassen Dächer und den feuchten Asphalt. Ohne sich umzudrehen, ruft sie ihm zu: «Der Regen hat nachgelassen, es hellt auf, sicherlich wird gleich die Sonne scheinen»!

Sie erzählt noch, dass der Sommer zu Ende sei, die Wildgänse bereits ziehen, fragt, ob er auch den Ruf hören kann. Sie erwartet keine Antwort. «Ich gehe jetzt», ruft sie noch, hängt die graue Strickjacke über, verlässt zur üblichen Zeit das Haus.

«Zieh Dir was Warmes an», ruft er ihr nach. Sie hört es nicht, war schon gegangen.

Draußen lösen sich leichte Nebelschwaden auf, verlieren sich im Nichts, hinterlassen einen feucht moosigen Duft.

Alle Tage treibt es sie in den Park am See entlang bis hin zur Anhöhe. Seit eh und je steht die Holzbank dort, lädt zum Verweilen ein. Von jenem geruhsamen Platz reicht der Blick über eingezäunte Wiesen hinweg bis zur grünen Waldung. Dieses Panorama ist ihre Augenweide, immer wieder aufs Neue. Sie mag die stattlichen Pferde, die weidenden Rinder mit ihren Kälbern, letztendlich die verlassen Wiesen, die sich als Nächstes erholen müssen. Jener besinnliche Moment lässt Hektik, nagende Angst und jedweden Kummer vergessen.

Die Sonne ist noch nicht da, währenddessen das Naturkonzert hoch droben unüberhörbar ist. Die Kraniche ziehen ebenfalls ins Winterquartier. Sie hebt den Kopf, erkennt die Anmut, hört den vertrauten trompetenden Ruf. Die Zugvögel wecken Erinnerungen, Heimatgefühle an längst vergangene Zeiten, an das Leben in einem beschaulichen Ort im brandenburgischen Havelland.

Damals erlebte sie Jahr für Jahr das

Schauspiel, wie Abertausend Kraniche mit Zwischenstopp auf den Sammelplätzen landeten, bevor sie gemeinsam Richtung Süden weiterzogen. Jene beeindruckenden Ereignisse wie auch das imposante Spektakel sind nachhaltig. Ein kurzer wehmütiger Rückblick in die längst vergangene Lebensgeschichte holt sie wieder ein. Irgendwann einmal zog sie aus Liebe hierher.

Die Tagträume werden vom frischen Herbstwind fortgeweht. Fröstelnd schlüpft sie in die Ärmel der Wolljacke, hält mit gekreuzten Händen die Wärme auf ihrer Brust.

Energisch dreht sie sich um, geht mit raschem Schritt den Weg nach Hause. Mitten im Park sorgt der Weiher für ein tägliches Intermezzo. Zwischen den Zweigen der mächtigen Bäume blinzeln endlich die ersten Sonnenstrahlen, reflektieren malerisch Licht und Schatten auf der Wasseroberfläche. Einige Enten schwimmen darin, andere watscheln vertrauensselig an Land, schnattern, schütteln das Gefieder suchen am Wieserand Würmer und Schnecken.

An manchen Tagen ignoriert sie einfach das weiße Hinweisschild mit der schwarz-roten Markierung, welche das Füttern verbietet. Es steht unübersehbar am kleinen Ufer und stört sie, denn es beeinträchtigt den fließenden Blick. Sie vergewissert sich in alle Richtungen, ob jemand in der Nähe ist und wenn «die Luft rein ist», streut sie großzügig harte Brotkrumen aus, die oft nach den Mahlzeiten übrig bleiben.

Sie riecht den Herbst mit seiner Naturkraft, sieht, wie er Einmarsch hält. Gelbrotbrauner Blätterregen setzt allmählich ein, das erste Laub tänzelt durch die Luft, bevor es sacht auf den Boden niedergeht. Bald wird der Herbst mit ungestümer Kraft durch die Baumkronen

ziehen. Dann treibt er sein raues Spiel mit dem prachtvollen Blätterschmuck, komponiert eine rauschende Melodie.

Jetzt wird es nicht mehr lange dauern, denkt sie und der triste Winter wird sich durchsetzen. Zuvor jedoch werden die Zweige im spätherbstlichen Sturm kräftig rasseln, um auf das restliche Laub aufmerksam zu machen. Eichenbäume trennen sich energisch von den Baumfrüchten, schicken sie unkontrolliert mit kurzem Knall auf die Wege. Mit jener Attacke auf Zweibeiner und Autos wird sich die farbenfrohe Saison endgültig verabschieden. Alsdann regiert die vierte Jahreszeit.

Gott sei Dank ist es noch nicht so weit beruhigt sie sich, fühlt, wie der Herbstblues schleichend ihre Seele berührt.

Sie beschleunigt den Schritt. Gleich wird sie wieder bei ihm sein. Nur noch wenige Meter bis nach Hause, dann endet der lieb gewordene Rundgang, greift abermals nahtlos ins tägliche Geschehen.

Wie immer ruft sie beim Öffnen der Haustür, «bin wieder da», geht ins Zimmer und setzt sich zu ihm.

«Das ist gut», erwidert er mit warmem Lächeln.

Sie umschließt die kraftlose Männerhand mit beiden Händen, erzählt liebevoll von ihrem Spaziergang im Park, vom fühlbaren Herbstwind, was auch immer er zu flüstern hatte. d